

Erstmal außer der Sonn- und Ferialage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danhe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Samsonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jak-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klammberg bei Herrn J. Stiel, Buchhändler; in Blüth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kressau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 279. Hermannstadt, Montag den 30. November 1885. 101. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat December 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postverendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Der Kaiser sieht ihn.

Im Unglück hundertmüthig winkend, beim ersten Sonnenstrahl des Glückes übermüthig, aufgepaßt und aufgeblasen: das ist die Signatur in Bulgarien, seitdem die Kriegschancen zu seinen Gunsten sich gewendet. Die Regierung in Sophia hat sich beeilt, den Wortlaut der in unserem Freitagblatt enthaltenen Depeschen mitzutheilen, welche zwischen der Pforte und dem Fürsten von Bulgarien im Hinblick auf den Waffenstillstand und die Lage in Ostrumelien neuester Zeit ausgetauscht worden sind. Es muß indessen ernstlich bezweifelt werden, ob der Sache des Bulgarenfürsten, welche, vom Sonnenglanze unverhofften Kriegsglücks bestrahlt, in den Augen Europas nicht unerheblich gewonnen hatte, ein Dienst erwiesen worden ist.

Das Gegentheil dünkt uns viel wahrscheinlicher. Angeregt wurde der in Rede stehende Depeschenwechsel, wie man weiß, durch die des- und wehmüthige Unterwerfungs-Depesche des Battenberger vom 18. d. Damals liefen die Bulgaren noch, hoch oben bei Vidbol und Adlie, bis hinunter nach Ten und Brznik, wie die Rücken angestrichelt vor den serbischen Falken. Der Dragomanpaß war von König Milan forcirt und schickte er sich eben an, vom letzten Bollwerk, der bulgarischen Haupt- und Residenzstadt, mit stürmender Hand Besitz zu ergreifen.

Es war mithin just keine Schande, daß dem Fürsten von Bulgarien das Herz in die — Reiterstiefel fiel und er, nachdem seine Hilferufe am Goldenen Horn ungehört verhallt waren, sich zum Aeußersten entschloß, um das Herz des Sultans zu erweichen, ihm nämlich die unbedingte Unterwerfung, sowie die Rückberufung der bulgarischen Truppen aus Rumelien zur Anzeige brachte. Das war Inhalt und Zweck der bulgarischen Epistel an den Pabisha. Die nothgeborene Tugend der Entfagung hatte den gebührenden Lohn auf der Stelle gefunden, nicht bloß in der sympathischen Anerkennung von Seite der Conferenzmächte, welche herzensfroher waren, der Lösung der bulgarischen Kräfte so leichten Kaufes sich überhoben zu sehen, sondern auch in einem sehr gnädigen Schreibbrief des Sultans, der den bußfertigen Vasallen wegen seiner Rückkehr zur Pflicht und Vertragstreue belobte und ihm „einen Titel mehr auf das Wohlwollen der Großmächte“ zuguerkennen nicht versäumte. Auch verhielt der Sultan dem Fürsten, nicht gestatten zu wollen, daß „in Folge des Conflictes zwischen den serbischen und bulgarischen Truppen“ — eine pflüggige Umschreibung des Krieges — auch nur ein einziger Punkt der bulgarischen Grenze eine Aenderung erleide.

Als einzige Bedingung jedoch stellte die türkische Note die Forderung auf, daß ein Waffenstillstand herbeigeführt werde, sowie daß — um auch Serbien den Vorwand zur Fortsetzung der Feindseligkeiten zu benehmen — ein kaiserlicher Commissär für sich unverweilt nach Philippopol begeben, um daselbst den Status quo wieder herzustellen. Diese Bedingung wurde — nota bene — dem Vasallen ausdrücklich als Emanation des Standpunctes intimirt, den die Conferenzmächte in der Frage eingenommen. Wie bezeugt nun der am 18. November noch so sehr demüthig um Hilfe flehende, von Vertragstreue völlig triefende Vasall drei Tage darauf dem Namens Europas an ihn gestellten Anfinnen des Souzeräns?

Vom Frieden will er erst auf serbischem Boden hören und dem kaiserlichen Commissär verbietet er unter Androhung von „Unruhen und unberechenbarem Unglück“, nach Rumelien zu gehen! „Demnach wird die Pforte Gelegenheit haben, diese Frage bis zum wiederhergestellten Frieden mit Serbien zu vertragen“ so lautet im strammen Corporalston der Schlusssatz der bulgarischen Depesche. Der Kamm ist dem guten Manne, wie man sieht, über Nacht wieder colossal geschwollen! Welchen Sinn hätte die — allerdings im Momente höchster Noth — abtelegraphirte „Unterwerfung“ unter die Vasallenpflicht, wenn nicht den formellen Verzicht auf die fernere Einmischung in die Angelegenheiten Ostrumeliens, die Entfagung in Betreff des angemessenen Rechtes, auf diesem Gebiete des Souzeräns die Fahne des Aufbraus aufzupflanzen, das Versprechen endlich, die vertragmäßige Ordnung daselbst nicht weiter zu stören!

Ein anderer Sinn wird der Unterwerfungs-Depesche unmöglich unterlegt werden können, da der Fürst an seinem speciellen Vasallen-Verhältnis absolut nicht rütteln zu wollen, selbst in dem Momente feierlich erklärte, als er eben vor zwei Monaten zum gewaltthätigen Friedens- und Vertragsbruch mit Noß und Reifigen nach Philippopol aufgebrochen! Die Unterwerfung konnte mithin nur das Eine bedeuten: bußfertige Reue in Bezug auf das Geschehene, Rückkehr zur Vertragspflicht hinsichtlich Rumeliens! Wie der Souzerän dort wieder Ordnung zu machen gedenkt, wie derselbe namens der Signatarmächte den Status quo wieder herstellen will, darin hat der Vasall drei Tage nach seiner reinen Unterwerfung absolut nichts mehr dreinzureden, geschweige denn dem Souzerän und Europa im Gardelieutenants-Style Befehle zu dictiren. Siegesbemühtsein ist eine schöne Sache und soll die Berechtigung des Hochgefühles nicht in Abrede gestellt werden, mit welchem der neugeborene Slavenapostel aus dem Hefenstamme von den blutgebüngten Höhen dort bei Slivnicza herab die serbischen Legionen, vor welchen er eine Woche lang gelaufen, nunmehr selber sich von rückwärts besehen kann.

Allein auch in den Offenbarungen des Siegesstolzes ist vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein einziger, ganz kleiner Schritt, viel kleiner als der Lauffschritt, in welchem die Bulgaren vom 6. bis zum 18. d. M. vor den Serben das Weite gesucht! Die Dictator-Attitude, in welcher der Battenberger sich da nach den früheren Zimmerposen plötzlich vor ganz Europa wieder zeigt, hat nach den vorausgegangenen mittheilenden Gemüthsänderungen wenig des Heldenhaften; Sympathien zu werben, ist diese neue Pose nicht geeignet, noch weniger aber

Respect zu wecken. Wohl dürfte dieselbe aber dazu dienen, jener bis an die äußerste Grenze gehenden Duldsamkeit ein Ziel zu setzen, mit welcher die Großmächte den Annahmungen und Ungeberdigkeiten des Battenberger bisher ruhig zugehört haben.

Wenn die Mächte sehen, daß die Herren in Sophia nur so lange Ruhe geben, als ihnen die Faust im Nacken sitzt, aber im Gefühle der Gottähnlichkeit sich sofort über alle Verheißungen und Zusagen hinwegsetzen, sobald sie die Ellbogen frei bekommen, so werden eben stärkere Leute heran müssen und — für ein solideres Ruthenbündel sorgen, als dasjenige war, dem die Leutchen zur Noth entronnen! Die Mächte wollen den Frieden und werden am Ende die Mittel finden, dem Battenberger die Heldenpose zu verleiden, ihm seine Unterwerfungs-Depesche nachdrücklichst in Erinnerung zu rufen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. November.

Die Verhandlungen der beiderseitigen Regierungsvertreter betreffs Modification des Bankstatuts wurden am 25. d. beendet.

Nach einer Mittheilung des „Neuzet“ wird der Finanzminister den Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Steuer manipulation in der Hauptstadt schon in nächster Zeit dem Abgeordnetenhaus unterbreiten. Vorläufig wird nur die Steuereintreibung verstaatlicht werden.

Die Cabinete der Mächte sind übereingekommen, bei den kriegsführenden Theilen einen dringenden Collectivschritt im Sinne der unverweiltten Einstellung der Feindseligkeiten zu unternehmen. Bei der serbischen Regierung wurde der hierauf bezügliche Schritt bereits mit vollem Erfolge gethan. Was die bulgarische Regierung betrifft, konnte sich in Folge der Schwierigkeiten des telegraphischen Verkehrs mit Sophia in der Zumittlung der Instruction an die respectiven Vertreter der Mächte eine kurze Verzögerung ergeben haben, allein auch in Sophia ist der Schritt bereits erfolgt, oder steht unmittelbar bevor und wird an seinem Gelingen mit Rücksicht auf die spätere Verantwortung, welche die bulgarische Regierung im gegenseitigen Falle auf sich laden würde, nirgends gezweifelt.

Herr de Freychniet sieht sich veranlaßt, jede Gemeinschaft mit den Höffsprüngen der Politik Lord Salisbury's auf dem Konstantinopeler Schachbrette abzulehnen. In der Gruppierung der Mächte ist dadurch in der Richtung eine Veränderung eingetreten, daß der vermittelnde Einfluß, den Frankreich bisher genommen, in den Hintergrund treten, andererseits der Gegensatz zwischen den drei Kaiserreichen und England zu schroffem Ausdrucke gelangen wird. Die englische Politik war insofern eine wenig glückliche, als ihre eigentliche Tendenz, den Samen der Uneinigkeit in die Conferenzmajorität zu werfen und insbesondere Oesterreich-Ungarn aus den Verbindungen der Drei-Kaiser-Vereinigung zu befreien, ohne Erfolg geliehen ist, insofern aber, als den britischen Bemühungen die Kriegereignisse zu Hilfe gekommen sind, eine unzweifelhaft weit glücklichere.

Die Einwendungen, welche England unerwartet gegen die Conferenz-Beschlüsse erhebt, bezwecken die Erweiterung einzelner angenommener Punkte. Es kann jedoch mit Bestimmtheit verhofft werden, daß Frankreich sich keineswegs mit England im Einverständnis befindet; England geht vielmehr auf eigene Faust vor; seinen jüngsten Schritten gingen keine Verhandlungen mit Frankreich voran. Fürst Alexander widerlegt sich allen Vorschlägen auf einen Waffenstillstand.

Feuilleton.

Der Bauerndocor.

Novelle von Felene Raumburg. (Fortsetzung.)

„Mein Schmerz um das Leiden und den bevorstehenden Verlust der bereherten Frau war aufrichtig, wenn auch nicht frei von dem egoistischen Nebenbedanken, wie sehr meine Ausichten auf die Tochter dadurch bedroht wurden. Denn das Wiedersehen mit Elsa hatte mir meine Leidenschaft für sie wieder voll zum Bewußtsein gebracht und mich zugleich mit der beseligenden Hoffnung erfüllt, daß auch bei ihr aus der rein schwärmerischen Neigung ein wärmeres Gefühl erblühte. Zu meiner Beschämung durchschaute die Gräfin auch diese Neigung mit dem klaren Blick, der manchen Menschen an der Schwelle des Todes verliehen ist.“

„Mein lieber Dietrich,“ sagte sie und drückte mir sanft die Hand; „die Freundlichkeit der Worte des Professors hat mich nicht getäuscht — es war mein Todesurtheil. Fühle ich es selbst doch zu deutlich. Und doch würde ich so gern noch ein paar Jahre leben. Um Elsa's Willen und auch um Thretwillen!“

„In der Erregung des Augenblicks sprach ich aus, was mein Herz bestürmte: meinen Schmerz um ihr Leiden, meine Wünsche in Bezug auf Elsa. War ich doch seit Jahren gewohnt, mit der Gräfin Alles zu besprechen, was mich beschäftigte, und wenn ich nie ausdrücklich über meine Liebe geredet, so war dies nicht geschehen, um Elsa's Mutter etwas zu verheimlichen, sondern vielmehr, weil sie wissen mußte, wie es in mir aussah, welche äußere Bande mich aber hinderten, mich zu erklären.“

„Wem könnte ich mein Kind mit vollere Vertrauen geben, als Ihnen?“ sagte sie. „Aber Sie können am besten die Hindernisse, die sich dem noch entgegenstellen. In ein paar Jahren sind sie vielleicht hinweggeräumt, und darum hätte ich so gern bis dahin gelebt, denn so lange ich lebe, wird mein Mann meine Wünsche in Bezug auf Elsa respectiren, als Erjaß für

manches Andere, das ich entbehren muß. — Weiter geht meine Macht nicht. Sie wissen, er hat sie kaum gesehen, seit sie erwachsen ist; denn er ist nun schon über ein Jahr in Petersburg, wo er mit seinen Speculationen mit Pferden endlich Glück zu haben scheint. O, wenn er sie doch bei meiner Schwester ließe! Der Gedanke, daß er sie in die Gesellschaft von Abenteurern und Glücksrittern bringen könnte, mit denen er häufig verkehrt, ist mir bitterer, als der Tod. Ach, Dietrich, helfen Sie mir, meine Fassung bewahren. Können wir beide dem Kinde noch die unbesangene Feittheit, beunruhigen auch Sie das junge Herz noch nicht durch Zukunftsbilder, vielleicht gibt es noch einen Ausfluß für mich!“

„Ach, es wurde keine Frist mehr vergönnt. Immer schlechter und schlechter lauteten die Nachrichten aus dem Stist, und wenige Tage, nachdem Du die Universitätsstadt verlassen hattest, lieber Freund, erhielt ich die Todesbotschaft.“

„Am Sarge ihrer Mutter sah ich Elsa wieder, völlig betäubt von dem Schlage, der sie getroffen; hatte der jugendliche Sinn sich doch immer an die Hoffnung geklammert, die Mutter würde gerettet, würde ihr wenigstens nicht so bald entrisen werden.“

„Bei dem Begräbniß der theuren Frau sah ich zum erstenmal den Grafen, eine jener Hünggestalten, an deren unterwüthiger Kraft selbst das wilde Leben, das er seit so vielen Jahren führte, scheindar spurlos abgeprallt war. Seiner Schwägerin und der Tochter begegnete er mit ritterlicher Zuvoorkommenheit und willigte sofort in die Bitte der erstern, Elsa noch im Stist zu lassen. Auch mich behandelte er mit Auszeichnung und an dem Tage, als ich wieder abreisen wollte, dankte er mir für die Freundschaft, die ich seiner verstorbenen Frau bewiesen hätte, die er eine Heilige nannte, viel zu gut für diese Welt. In einem für ihn hinterlassenen Schreiben habe sie meiner erwähnt.“

„Hatte ich vorher geschwankt, ob ich gegen ihn meine Hoffnungen auf Elsa schon jetzt aussprechen sollte oder nicht, so entschied ich mich jetzt dafür, und gerade das hatte er gewollt, da er von vornherein entschlossen war, den romantischen Unfinn abzuschleifen, wie er den Wunsch seiner Frau nannte. Trotz seiner ungestümen Leidenschaften besaß er eine ungewöhnliche

Dosis jüher Schlaueheit, an der meine jugendliche Unerfahrenheit jämmerlich Schiffbruch litt.“

„Er ließ mich ruhig ausreden und sagte dann, dies sei nicht der Augenblick, Elsa vor eine Entscheidung zu stellen, dazu wäre sie auch überhaupt noch zu jung, auch wäre ich, wie ich selbst einräume, vor der Hand noch gar nicht in der Lage, an Heiraten zu denken, wenn schon meine Ausichten auf eine Professur die besten schienen. Unter diesen Umständen mußte ich einsehen, daß es unrecht wäre, eine junge Dame durch ein wenn auch nur vorläufiges Versprechen binden zu wollen; ich mußte ihm vielmehr auf Ehrenwort versprechen, daß ich es nicht thäte, bevor ich in der Lage wäre, Elsa eine wenn auch bescheidene Verforgung zu bieten. Ich sah ein, daß er damit nichts Unbilliges forderte, lag doch andererseits die Zusage, daß, wenn ich jene Bedingung erfüllte, er nichts gegen mich einzuwenden habe; auch begriff ich, daß er eine Correspondenz mit seiner Tochter bis dahin nicht gestatten mochte. Die Unmöglichkeit bei einem Briefwechsel mit Elsa jede Andeutung auf meine Hoffnungen zu vermeiden, war so einleuchtend, daß ich mich, wenngleich widerstrebend, auch in diese Bedingung fügte.“

„So lange Elsa im Stist blieb, hatte ich ja doch noch indirecte Mittel, durch meine Mutter und ihre Tante von ihr zu hören, sie bei meinen Ferienbesuchen zu sehen.“

„Auch dieser Trost sollte mir bald genommen werden, denn meine Mutter starb plötzlich, als kaum das Trauerjahr um die Gräfin abgelaufen war. Während ich nach dem Stist reiste, um sie zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem kleinen Klosterkirchhof zu geleiten und ihr klanglos getragenes Dulderleben an meiner Erinnerung vorüberziehen ließ, machte ich mir die bittersten Vorwürfe, daß ich trotz der Trauer um die Mutter das Gefühl der Freude über das Wiedersehen mit Elsa nicht unterdrücken konnte.“

„Einer wissenschaftlichen Arbeit und der warmen Empfehlung meines Lehrers verbanke ich es, daß schon jetzt Unterhandlungen wegen einer Professur mit mir angeknüpft worden waren, und wenn der Graf wirklich seine höheren Ansprüche für Elsa machte, stand meinem Glück bald kein wesentliches Hinderniß mehr im Wege.“

Die von England auf der Conferenz gemachten Schwierigkeiten erregen in hohem Maße die Ungeduld des Sultans, der die Ausführung der Conferenz-Beschlüsse durch die englische Regierung in Frage gestellt sieht. Fürst Alexander wechselt sehr häufig, aber für die Pforte, welche bereits misstrauisch zu werden beginnt, wenig zufriedenstellende Telegramme mit dem Großvezir. Offenbar haben sich seit den militärischen Erfolgen des Fürsten seine Dispositionen sehr geändert. Die Pforte wünscht die Unterzeichnung der Conferenz-Protocollie zu beschleunigen, um dem Fürsten den Widerstand zu erschweren; das systematische Uebelwollen Englands compromittirt aber alle bisher gewonnenen Resultate, wie der Sultan befürchtet, der schon Djebbied Pascha zum Commissär für Philippopol ernannt hatte und Rustem Pascha die Weisung erteilte, sich ungesäumt nach London zu begeben. Nun steht die Conferenz vor einer neuen Complication in Folge eines Telegrammes der Fürstin Alexander, worin derselbe sich weigert, die eintreffende Commission auch nur zu empfangen.

Von der Pforte sind Djebbied Pascha mit Avro Efendi und Riamil Efendi ausgeschieden, die provisorische Verwaltung in Otrumenlien zu führen. Von dem ursprünglichen Gedanken, Photiadis Pascha zu entlassen, ging man mit Rücksicht auf dessen griechische Nationalität ab. In Betreff der Haltung Griechenlands herrscht in türkischen Kreisen keine Besorgnis wegen der starken militärischen Uebermacht der Türkei; doch blickt man mit Sorge in die Zukunft wegen des zurückerbliebenen Zündstoffes und wegen des zu Tage tretenden englisch-russischen Antagonismus. Die türkische Antwort auf die serbische Kriegsanzeige lautete wörtlich: „Die ottomantische Regierung, indem sie das Blutvergießen bedauert, vertraut auf die von Sr. Majestät dem König bewiesene Weisheit, hofft auf Mäßigung und nimmt Act von der Erklärung der Achtung vor den Rechten Sr. Majestät des Sultans.“

Die griechischen Rüstungen haben seit dem Ausbruche des serbisch-bulgarischen Krieges einen geradezu fieberhaften Charakter angenommen. Der Kriegsminister ist von seiner Inspectionsreise an den Grenzen zurückgekehrt und sofort trat der Ministerrath zusammen, um seinen Bericht, der zufriedenstellend gelautet haben soll, entgegenzunehmen. Nach Meldungen aus Janina bietet die Stadt und ihre Umgebung ein Bild wie vor dem Ausbruche eines Krieges. Der Gouverneur hat seinen Harem in Sicherheit bringen lassen. Die Zahl der im Epirus concentrirten türkischen Truppen wird auf 12.000—13.000 Mann geschätzt, von denen etwa 5000 Regulars, der Rest Kavallerie sind. Ueber letztere werden in der griechischen, wie in der mohamedanischen Bevölkerung viele Klagen laut, da sie in kleinen Abtheilungen die Dörfer überfallen und Brandschakungen vornehmen. Von den Nizams gehen Nachts Abtheilungen nach wichtigeren Punkten, wie Mezovo, Progorim und Gramenika ab.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Agram, 27. November. Meldung der „Sloboda“: Der hier stationirte General Albori hat sich über Brod nach Belgrad und von dort in's Hauptquartier zum König Milan begeben.

Wien, 27. November. Von der Mission des Grafen Khevenhüller in das bulgarische Hauptquartier liegen bis zur Stunde keine weiteren Nachrichten vor. Graf Khevenhüller hat gestern Nachmittags Belgrad verlassen, könnte also bestenfalls im Laufe des heutigen Tages in Pivot eintreffen, wenn der Eintritt in diese Stadt jetzt überhaupt möglich ist. Uebrigens haben die Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Russlands gestern in Sophia die Gelegenheit wahrgenommen, den Minister des Aeußeren, Herrn Zanow, von dem Wünsche ihrer Regierungen nach Einstellung der Feindseligkeiten in Kenntniß zu setzen und Herr Zanow hat sich sofort nach dem Hauptquartier begeben, um den Fürsten Alexander hiedon zu benachrichtigen.

London, 27. November. Der Wiener Correspondent der „Times“ wird ersucht, zu demotiviren, daß Oesterreich-Ungarn irgend welche Absicht einer Occupation Serbiens hege.

Petersburg, 27. November. Die Regierung hat die Gewährung ärztlicher Hilfe an die Bulgaren bereits beschloffen. Nach wenigen Tagen geht ein Sanitäts-Train nach Bulgarien ab. Eine Zuschrift an das „Nowoje Wremja“ führt aus, wie wenig human es sei, bloß den Bulgaren und nicht auch den Serben, wie solches seitens Oesterreich-Ungarns geschieht, Hilfe zu bringen. Nach Ansicht des „Swjet“ wird jetzt Fürst Alexander die Trennung beider Bulgarien verhindern und auch den türkischen Commissär für Rumelien nicht zulassen. — Die „Neue Zeit“ erfährt, die Regierung habe beschloffen, der bulgarischen Armee umfangreiche sanitäre Hilfe zu leisten. Die russische Rote Kreuz-Gesellschaft soll unverzüglich eine Abtheilung Barmherziger Schwestern, nebst der entsprechenden Anzahl von Ärzten und Sanitätsmitteln nach Bulgarien entsenden. Das Blatt bemerkt, die Maßnahmen der Regierung zur sanitären Hilfeleistung seien danach angethan, jene tendenziösen Gerüchte zu widerlegen, daß die zwischen Rußland und den Leitern der bulgarischen Bewegung entstandenen Mißverständnisse die Be-

„Vor dem marmorbleichen Antlitze meiner Mutter verschwanden alle selbstthätigen Regungen; ich war ganz Sohn, und erst als das Grab zugeschlitten wurde und ich den Arosthermen für ihre Theilnahme dankte, sah ich mich vergebens in dem Kreise nach Elsa um.“

„Sie war nicht mehr im Stief, erfährt ich jetzt. Wenige Stunden nach dem Tode meiner Mutter war ihr Vater unangemeldet gekommen, hatte erklärt, daß er sie zu sich zu nehmen wünsche, da das Trauerjahr um die Gräfin vorüber und kein Grund mehr vorhanden sei, daß sie sich ganz von der Welt zurückziehe. Er beabsichtige eine Weile mit ihr zu reisen, dann solle sie ihm in Baden-Baden den Haushalt führen, wo er eine schöne Villa gemiethet habe.“

„Jede Einwendung, welche die Schwägerin dagegen versuchte, wußte er zu widerlegen; auch konnte sie unter keinem Vorwand dem Vater die Tochter verweigern. Auf der Priorin Bemerkung, daß das Reisen mit Elsa ihm erhebliche Ausgaben verursachen werde, erwiderte er, daß er jetzt gut bei Casse sei und sie nicht nur jetzt standesgemäß unterhalten, sondern auch hoffe sie später gut auszustatten zu können. Die Tante solle unbesorgt sein, er sei nicht mehr der Leichfuß von vor zwanzig Jahren, und er werde schon seine Tochter zu hüten wissen. Es blieb der Priorin schließlich nichts übrig als nachzugeben; sie bat nur dringend, daß Elsa jederzeit zu ihr zurückkehren möge, wenn des Grafen Reisen ihn in weite Ferne führten, oder es ihm aus andern Gründen besser passe. Nicht einmal einen Aufschub der Abreise bis zu dem Begräbniß meiner Mutter vermochte sie zu erlangen, zu dem man mich bestimmt erwartete. Vielmehr mochte dieser Umstand den Grafen bestimmen, so schnell als möglich Elsa zu entfernen; er reiste mit der Tochter kurz vor meiner Ankunft ab. Der Rosenstraß, den ich in der Hand meiner todtmutter gesehen hatte, war das letzte Zeichen von Elsa, außer einem Abschiedsgruß, den mir ihre Tante mündlich befehlte.“

„Die spärlich fließen mir jetzt die Nachrichten über sie zu, wenn ich auch ihretwegen alle Beziehungen eifrig pflegte, die ich noch zu dem Stiefvater hatte. Die Priorin ermahnte, daß sie ihr zwar häufig schreibe, aber die Briefe längen gerüdt, trotz der mancherlei Zerstreungen und der vielen neuen Eindrücke, die ihr die Reise brachte, und an denen junge Mädchen doch sonst Freude finden. Sie fühlte wohl, daß ihr Vater unter den besten seiner Standesgenossen wenig Ansehen genieße und hege eine instinctive Edeu gegen die bunt gemischte Gesellschaft, in welcher der noch immer staltliche Mann eine gewisse Rolle spiele.“

(Fortsetzung folgt.)

ziehungen Rußlands zum bulgarischen Volke beeinträchtigt hätten. Es wäre aber zu bedauern, wenn die Entsendung des russischen Sanitäts-Trainis wiederum dazu ausgebeutet würde, das bulgarische Volk hinsichtlich der Ansichten Rußlands über die Handlungsweise der bulgarischen Regierung irre zu leiten. Eine Zuschrift der Redaction der „Neuen Zeit“ meint, Rußland sollte auch Serbien sanitäre Hilfe leisten.

Odeffa, 27. November. Sämmtliche bulgarischen Studenten der hiesigen, Charlower und Kiemer Universität ziehen freiwillig nach dem Kriegsschauplatz.

Belgrad, 27. November. Wenn auch in Folge des unglücklichen Feldzuges die Verhältnisse sich für jede Regierung ziemlich schwierig gestalten werden, ist doch in der Bevölkerung nicht die geringste Erregung bemerkbar, welche als eine Erschütterung der nationalen Dynastie geudeutet werden könnte. Es ist allgemein bekannt, daß die Gründe, welche König Milan bestimmten, den Krieg zu führen, nicht nur von allen legalen Factoren, sondern von der ganzen Nation ohne Unterschied des Parteistandpunktes gebilligt wurden. Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß die Dynastie keine fremde, sondern eine mit der Geschichte und dem Gesichte Serbiens verflochtene ist.

Belgrad, 27. November. Die hiesige Stadtvertretung hat bei der Königin Natalie Audienz genommen, um der unerfülllichen Ergebenheit der Hauptstadt für den König und das Herrscherhaus Ausdruck zu geben und um die Abwendung der gesammten Belgrader Garnison auf den Kriegsschauplatz zu erwirken, mit der Versicherung, daß die Stadtvertretung für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit jede Bürgerschaft übernehme. Es herrscht in der That die vollkommenste Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt.

Belgrad, 27. November. Die Sistirung des Abmarsches der hier concentrirten Mannschaften wurde aufgehoben und marschirten bereits heute einzelne Bataillone auf den Kriegsschauplatz. Neue militärische Vorbereitungen und Rüstungen werden über Hals und Kopf betrieben. Es verlautet, die Diplomatie werde neuerlich einschreiten und den Fürsten Alexander zur Waffenruhe zwingen, indem die Mächte ihrem Verlangen mit den Waffen nachdrück zu geben gesonnen seien. Leschanjan soll wieder vor Widin eingetroffen sein und die Beschießung neuerlich aufgenommen haben.

Konstantinopel, 27. November. In hiesigen diplomatischen Kreisen geht die Anschauung überwiegend dahin, daß dem, im Telegramme des Fürsten Alexander von Bulgarien geäußerten Ersuchen um Aufschub der Entsendung des ottomantischen Commissärs nach Philippopol entsprochen werden dürfte. Es wird in den betreffenden Kreisen betont, daß für den Fürsten sowohl, als für die Pforte und die Mächte gewichtige Gründe vorhanden seien, auf die persönliche Mitwirkung des Fürsten bei der endgiltigen Beruhigung Otrumeliens nicht zu verzichten. Fürst Alexander, der sich bereits durch seine Unterwerfungs-Erklärung gebunden habe, könne und werde sich durch das in der Willigung des Aufschubes zu Tage tretende Zeichen des Vertrauens seitens seines Suzeräns und Europas nur noch stärker gebunden fühlen und seine, durch die letzten Erfolge mächtig gewachsene Autorität beim bulgarischen Volke setze den Fürsten vollkommen in die Lage, etwaige Widerstands-Velleitungen revolutionärer Persönlichkeiten oder Gruppen in Alexandria erfolgreich aus dem Felde zu schlagen. An die dem Fürsten Alexander zugesandene Absicht, an seiner Unterwerfungs-Erklärung zu rütteln, wird in den angeführten Kreisen schon darum nicht geglaubt, weil der Fürst der unzweifelhaften moralischen Erfolge, die er in letzter Zeit zu erringen verstanden hat, durch eine solche Handlungsweise verläugert würde.

Inland.

Wien, 27. November. Der neu ernannte italienische Botschafter in Wien, Cavalere Nigra, trifft am Samstag Früh aus Rom hier ein und wird am Dienstag von Sr. Majestät in Privat-Audienz empfangen werden.

Der erste Secretär der hiesigen königlich großbritannischen Gesandtschaft, Mr. Victor Wellington Drummond, wird demnächst zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in München ernannt werden. Zu dessen Nachfolger ist der bisherige Generalconsul in Budapest, Richard Pheeps designirt. Der bisherige Geschäftsträger in München, W. Hug Mac Donnell, ist zum Gesandten in Rio de Janeiro ernannt worden.

Der vom Malteser-Ritter-Orden auf den Kriegsschauplatz zu schickende Sanitäts-Train geht am Samstag Früh um 8 Uhr von Wien ab und nimmt die Richtung nach Belgrad, wo weitere Dispositionen getroffen werden. Vom Orden theilhaftig sind der Fürst-Großprior Lichnowsky selbst, ferner die Ordensritter Baron Walter Skirchen und Graf Harnoncourt an der Expedition. Begleitet wird der Zug von zwei Ärzten, worunter der Schriftführer der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, Baron Mundy. — Heute, längstens morgen geht eine aus zwanzig Schwestern vom Rothern Kreuze bestehende Colonie unter Führung des Delegirten Ritter v. Gatti nach Sophia ab. Die Schwestern, welche Verbandzeug, Labemittel, namentlich aber antiseptische Gegenstände mit sich führen, werden in Sophia den verschiedenen Spitalern nach Bedarf zugetheilt werden.

Wien, 27. November. Die Note, welche die Vertreter der Großmächte am 24. November an den Minister Garaschanin gerichtet haben, lautet nach Mittheilung des „Journal des Debats“ wie folgt:

„Die Unterzeichneten haben die Ehre, Sr. Excellenz Herrn Garaschanin anzukündigen, daß das Cabinet von St. Petersburg den Großmächten den Vorschlag gemacht hat, sich zu vereinbaren, um durch einen Collectivschritt den Feindseligkeiten und dem Blutvergießen zwischen den Serben und den Bulgaren Einhalt zu thun.“

Die Cabineten sind übereingekommen, diese Pflicht der Humanität zu erfüllen und ihre Bemühungen dahin zu richten, diesen brüdermörderischen Streit aufzuheben zu machen. Indem sie das Vorstehende zur Kenntniß Ew. Excellenz bringen eruchen die in Belgrad residirenden Vertreter Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Ew. Excellenz, von dieser Erklärung Act nehmen zu wollen und sie von dem von der serbischen Regierung gefaßten Beschlusse in Kenntniß zu setzen. Indem die Gehandten Großbritanniens, Frankreichs und Italiens noch besondere Instruktionen erwarten, treten sie einem Schritte bei, der mit den bereits von ihren Regierungen ausgesprochenen Ansichten übereinstimmt.

Unterzeichnet:

Berjiani, Graf Bray, Graf Khevenhüller, Wyndham, Millet, De la Tour.“

Auf diese Note erwiderte Herr Garaschanin Folgendes: „Der unterzeichnete serbische Minister des Aeußeren hat die Ehre, Ew. Excellenz in Erwiderung auf die Collectivnote der Vertreter der Großmächte in Belgrad zur Kenntniß zu bringen, daß er von ihrer Erklärung Act genommen und es sich zur Pflicht gemacht hat, sie Sr. Majestät dem König mitzutheilen. Auf Befehl Sr. Majestät, welche ihre Gesühle der Deferenz für die Großmächte zu bezeugen wünscht, habe ich die Ehre, Ew. Excellenz mitzutheilen, daß Sr. Majestät den Befehl erteilt hat, die Feindseligkeiten einzustellen und daß die Commandanten der verschiedenen Corps der königlichen Truppen die Weisung erhalten haben, diese Entscheidung den bulgarischen Commandanten zur Kenntniß zu bringen, die sich ihnen gegenüber befinden.“

Unterzeichnet: Garaschanin m. p.“

Ausland.

Berlin, 27. November. Officiös verlautet, die Diplomatie werde in Folge der bulgarischen Erfolge auf die bulgarisch-rumelische Union zurückkommen, wofür sich Bulgarien eine kleine Grenzregulirung am Timok zu Gunsten Serbiens werde gefallen lassen müssen. Daburich werde man eine Revolution in Serbien verhindern können.

London, 27. November. Die „Times“ erfährt, der Bickkönig von Jün-Nan habe Befehl erhalten, ein Beobachtungs-Corps an der Grenze gegen Birma aufzustellen, um daselbst während der Dauer des britischen Feldzuges gegen Ober-Birma die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Flucht des Königs Tshibo nach China zu verhindern.

Madrid, 27. November. Die Leiche des Königs wurde einbalsamirt und wird nach Madrid überführt werden und bis zum Montag aufgestellt bleiben. Die Königin und die königliche Familie kehrt morgen nach Madrid zurück. Viele Geschäfte sind geschlossen. Es herrscht bisher vollständige Ruhe. In ganz Spanien werden große militärische Vorichtsmaßregeln getroffen. Man versichert, die Minister riefen der Königin, der künftigen Regierung die Aufgabe zu überlassen, die Cortes einzuberufen und behufs Aufrechthaltung der Ordnung 60.000 Mann auszubehnen. Die Sprache der republikanischen Journale ist gemessen, dieselben betrafen jedoch die Lage für schwierig. Die carlistischen Journale bezeichnen die ihnen zugeschriebenen Projecte für verfehlt. Die dynastische Linke ausgenommen, sind alle linken Fractionen entschlossen, ein Ministerium Sagasta zu unterstützen. Die Führer der Conservativen sagten der Regentchaft ihre Unterstützung zu.

Madrid, 27. November. Der Minister-Präsident begab sich gestern nach dem Parbo, um der Königin die Demission des Cabinetis zu überreichen, welche angenommen wurde. Das neue Cabinet soll in folgender Weise zusammengesetzt sein: Sagasta, Präsident; Gonzalez, Inneres; Camacho, Finanzen; Camazo, öffentliche Arbeiten; Morat, Colonien; Martos, Aeußeres; Montero RioS, Justiz; Zouellar, Krieg; Beranger, Marine. Eiquena würde Präfect von Madrid. Der bisherige Obersthofmeister, Herzog von Sexto, wurde durch den ersten Palastkammerer, Herzog von Tetuan, ersetzt. Sämmtliche beurlaubten Soldaten wurden einberufen, wodurch die Armee um 60.000 Mann erhöht wurde.

Athen, 27. November. Delyanis drückte im Gepräche mit den Vertretern der Mächte die Hoffnung aus, daß sich die Mächte über die den Frieden consolidirenden Garantien einigen werden. Wenn die Conferenz sich auf Otrumelien beschränken werde, sage er nicht über die weitere Haltung Griechenlands zu. Die Ungleichheit der griechischen und der türkischen Kräfte ist nicht so groß, wie man annimmt. Es bestehe keinerlei Gefahr des Conflictes, doch sammle Griechenland ein beträchtliches Material.

Athen, 27. November. Zwischen den türkischen und griechischen Vorposten hat ein kleiner Zusammenstoß stattgefunden; jedoch sind die beiderseitigen Truppen sofort zurückgezogen worden. Griechenland hat auch den Mächten die Versicherung erteilt, daß es keinen aggressiven Schritt mehr unternehmen werde.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 27. November. Das durch die Wiener Delegationsstiftungen auf den 29. November vertagte Jubiläum des zehnjährigen Regierungsantrittes Tisza's war wesentlich deshalb für Sonntag anberaumt, um hiedurch für die legislativischen Arbeiten keine Unterbrechung vlaggreifen zu lassen und ahnte es damals kein Mitglied des Jubiläum-Arrangirungs-Comitès, daß die aus allen Theilen des Landes anlangenden Deputationen zu ihrem sollenen Empfange mehr als die Dauer eines kurzen Herbsttages beanspruchen werden. — Nun sind die Meldungen von Stunde zu Stunde überaus zahlreich zur Begrüßung des Jubilars, des Ministerpräsidenten Tisza, vermehrt, hält es das Arrangirungs-Comitè am entprechendsten, daß bereits morgen, gleichsam als Vorfeier, der Deputationsempfang seinen Anfang nehmen soll. Den Reigen der Begrüßungs-Deputationen eröffnet demnach bereits morgen Samstag der hohe Clerus und sollen sich denselben die bis dahin hier eingetroffenen Ueberbringer von Begrüßungs-Adressen anschließen, da es nur in dieser Weise ermöglicht, bis Montag Abends die bedeutende Anzahl von Vertretern der Comitete und Municipien vollständig zu empfangen.

Am nächsten Dienstag nimmt nämlich das Unterhaus abermals in Realisirung seines umfassenden Arbeitsprogrammes seine meritorischen Arbeiten wieder auf, und da im kurzen Zeitraum von drei Wochen auch die Vorlage zu erledigen, welche die Ausdehnung der Mandatsdauer auf fünf Jahre zum Gegenstande hat, trachtet sowohl die Regierung, wie auch die reichstägliche Majorität nach Möglichkeit jeden Augenblick zu verwerten. Konnte doch seit der Wiedereröffnung des Parlaments nichts weiter als die Notariatnovelle erledigt werden und ist vor Verhandlung der Mandatsfrage nur noch der einzige Entwurf für's Plenum vorbereitet, welcher sich mit der Regelung der finanziellen Verhältnisse der Temes-Bega-Regulirungsgesellschaft beschäftigt und höchst wahrscheinlich schon in der nächsten Dienstagtag erledigt sein dürfte.

Zum Schlusse unserer Zeilen glauben wir noch auf den dadurch entstandenen Ernst der Situation am Balkan hindeuten zu müssen, indem Fürst Battenberg auf serbischem Gebiete eingebrungen und erst nach völliger Kampfunfähigkeit Serbiens sich zu einem Waffenstillstande bewegen lassen will. Hiedurch erscheint die so kritische Nichtinterventionsfrage an ihrer äußersten Grenze angelangt zu sein.

Stimmen aus dem Publikum.

Der Rother Kreuz-Verein veranstaltete am 1. December l. J. im städtischen Theater seine Dilettantenvorstellung, bei welcher das beizrenommirte Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters: „Der Attacè“ zur Aufführung gelangt.

Im Interesse des guten Zweckes appelliren wir an den bewährten Wohlthätigkeitsfinn der Hermannstädter, die freundlichen Bemühungen der opferwilligen Dilettanten durch recht zahlreichen Besuch der Vorstellung lobnen zu wollen.

Zugleich erlauben wir uns mitzutheilen, daß Vormerkungen auf Logen und Sperrsitze aus Gefälligkeit durch Herrn Schmiedicke-Weyer in der Buchhandlung am Großen Ring (Palais Bruckenthal) besorgt werden und ebendasselbst heute, sowie morgen am 1. December l. J. die Ausfolgung der Billetten erfolgt, am Abend der Vorstellung aber an der Theatereasse. Die Preise der Plätze bleiben die gewöhnlichen. Hermannstadt, am 20. November 1885.

Der Aufsah des Vereins vom Rothern Kreuz: Josephine v. Brennerberg, Vereins-Vorsichterin.

Dankagung.

Allen Jenen, welche durch liebevolle Beweise inniger Theilnahme anlässlich des Ablebens meiner unergelichen Gattin mir wohlthuernde Linderung in meinem Schmerze verschafft und der Dahingeshiedenen gestirnt das letzte ehrende Geleite gegeben haben, sage ich tiefgefühlten den besten Dank.

Hermannstadt, am 30. November 1885.

Josef Schillinger,

penl. Lehrer der l. Theresianischen Waisenhaus-Normalchule.

— Der Dr. Dominik dann den Rang zum Grundbuch — (M am Abende d schaftshauses „mitmachen“ hatte doch ut „Messias“ de Aufführung ge wenn zu dief zahlreich eing Winkeln hin Meister J. L. begann, mit nun Folgende, sein gemaltiges Zpiel sehen m itrenden Menf erhabenen Reb endlich den Si waren reiblich unergelichlich denn auch so z Beifallstürm e Unter th eine so außero dieselbe als da umfomehr, al Drcheiter, So selbst angehört es auch lassen, sich nicht nur auf das Arra Verhältnissen) nötigen Ergo noch vorform erlegen gewuß ganz deutlich u und vor Allen fernern verg dafür empfäng — (S Cerny befhä „Zur römisch sein bewährt möge. Die vo und fanden der Die Jüher u Frau Th. P ebenfals ganz Selbstverständ der trefflichen Nach Beendigu kränzen, wel des Hotels „ Stellung stür der hiesigen rö zu dieser Vorf — (M e Stabt ein Nel der sogenannt Geplagten ver flucht zu nehm — (V e Regenstimm; eine angemess — Aus Abends veran Tanzunterhalt vereinen. Es Gemüthlichkeit machte und J hinderte einen zu erscheinen, sich die größte können; doch, wor auch diese 16 fl. 64 Kr. — Aus hiesigen röm demie, welche Anstalt J. W abgehalten wu der Gymnasia Hontertb. 2. der Zeitung d rede von A. B executirt durd Volksliedern. Schüler der V Musikbegleitun Andreas Berg rischen Volkst Merza, Schül von der Gyr executirt durc von den anwe Eignenrufen u erkennung ver und Job. Hon und Musik er ein Sporn zu — (M Wenn inmitte Verbreitung v tragen vermö von mustflisi nicht mehr al die Waisenant und Tags d Philharmonit ihren einfach ihren dramat dankten wir

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. November.

Der k. ung. Justizminister hat den Oberk. Viceanwalt Dr. Dominik Pap zur Marschallarbeit l. Anwaltschaft überfetzt, dann den Kanzlisten des Kronstadter l. Gerichtshofes Johann Magyari zum Grundbuchadjuncten beim Szilagyischer l. Bezirksgerichte ernannt. (Musikvereinsconcert.) Wenn es vergönnt gewesen, am Abende des 28. November 1885 im großen Saale des Gesellschaftshauses das dritte diesjährige Concert unseres Musikvereines „mitmachen“ zu können, dem dürfte dieser Abend lang unvergänglich bleiben. Hatte doch unser erstes Kunstinstitut das größte aller Oratorien, den „Messias“ des unsterblichen G. F. Händel zum Gegenstande seiner Aufführung gemacht! Kann es da wohl Jemanden Wunder nehmen, wenn zu diesem Concerte das hierortige kunstsinnde Publicum sich so zahlreich eingefunden hatte, das der große Saal bis zu den äußersten Winkeln hin dicht besetzt war? Kaum 3 Minuten nach 6 Uhr ergriff Meister J. L. Bella den Dirigentenstab und die großartige Ouvertüre begann, mit ihren erhabenen Klängen würdig vorbereitend auf das nun folgende. Im ersten Theil ist das Erscheinen des Heilandes und sein gewaltiges Wirken in überwältigender Weise dargestellt, im zweiten Theil sehen wir seine Leiden und seinen Opfertod für die Sünde der irdenden Menschheit, seine Auferstehung, den Kampf und den Sieg seiner erhabenen Lehren über die Verthümmer der Heiden, im dritten Theil endlich den Sieg über den Tod verherrlicht. Soli, Chor und Orchester waren reichlich bemüht, unter J. L. Bella's bewährter Leitung die unvergleichlich erhabene Tonbildung würdig wiederzugeben, und es gelang denn auch so vorzüglich, daß am Schluß jeder Abtheilung ein wahrer Beifallssturm ertönte.

Unser tüchtiger Musikverein hat mit seiner „Messiasausführung“ eine so außerordentliche Leistung erzielt, daß wir nicht umhin können, dieselbe als das weitaus beste Resultat seiner Thätigkeit zu bezeichnen, umfomehr, als mit Ausnahme mehrerer Instrumentalstimmen im Orchester, Soli und Chor ausschließlich mit eigenen, d. i. dem Verein selbst angehörigern Kräften besetzt waren. Nicht unerwähnt dürfen wir es auch lassen, daß die Thätigkeit des Musikdirectors Herrn J. L. Bella sich nicht nur auf die gründliche Einarbeitung und Leitung, sondern auch auf das Arrangement des herrlichen Tonwerkes (nach den hierortigen Verhältnissen) erstreckt hatte, indem er die in der Mozart'schen mit den nöthigen Ergänzungen von Robert Franz herausgegebenen Partitur noch vorhandene Orgel durch andere Orchesterinstrumente so gut zu ersetzen gewußt, daß an den betreffenden Stellen die Orgelstimme doch ganz deutlich vernehmbar hervortrat. Ein Hoch daher dem Musikverein und vor Allem seinem vortrefflichen Dirigenten! Möge es ihnen auch fernerhin vergönnt sein, der größten Tonmeister erhabenste Werke dem dafür empfänglichem hierortigen Publicum würdig vorzuführen zu können!

(Schüler-Concert Cerny.) Herr Violinlehrer Franz Cerny bestrich in dem von ihm am Abende des 29. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ veranstalteten Schüler-Concerte, daß er mit seiner bewährten Methode entschieden greifbare Resultate zu erzielen vermöge. Die vorgeführten Leistungen waren der besten Anerkennung werth und fanden denn auch den Beifall des zahlreich versammelten Auditoriums. Die Zither- und Violoncell-Vorträge der mitwirkenden Schülerinnen der Frau Th. Porzjanski und des Herrn Mich. Forstmeier waren ebenfalls ganz gut gelungen und wurden recht beifällig aufgenommen. Selbstverständlich gereichte auch in diesem Falle der spendende Applaus der trefflichen Methode der Lehrerin und des Lehrers zur Ehre. Nach Beendigung der Concertvorträge folgte das unvermeidliche Tanzkränzchen, welches bis zu früher Morgenstunde währte.

(Eisenachtsfeier.) Am 8. d. findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Wohlthätigkeits-Vorstellung statt, deren Erträgnis zur Christbescherung armer Schüler der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule bestimmt ist. Das Programm zu dieser Vorstellung werden wir rechtzeitig veröffentlichen.

(Nebel.) Vorgeftern Abend lagerte über den Straßen unserer Stadt ein Nebel à la Ebnicizza, so dicht, wie er in London während der sogenannten hanging days den Epleen erzeugt und die von diesem Geplagten verleiht, zum letzten Mittel, das heißt zum Strick ihre Zuflucht zu nehmen.

(Verloren) wurde am gestrigen Cerny-Concert ein seidener Regenfirnis; derselbe wolle in der Administration dieses Blattes gegen eine angemessene Belohnung abgegeben werden.

Aus Esik-Somlyó, 25. d., wird uns geschrieben: Gestern Abends veranstaltete der Esik-Somlyóer Leseverein eine geschlossene Tanzunterhaltung zu Gunsten des siebenbürgisch-ungarischen Culturvereines. Es war dies abermals eines jener Feste, die durch ihre Gemüthlichkeit sich einen ständigen Ruhm erworben. Diesmal aber machte uns Jupiter pluvius einen Strich durch die Rechnung, denn er hinderte einen großen Theil unserer geladenen Gäste, an diesem Feste zu erscheinen. Der Saal war festlich decorirt, die Arrangements gaben sich die größte Mühe, die Gäste so glänzend als möglich empfangen zu können; doch ein großer Theil derselben blieb aus. Nichtsdestoweniger war auch dieses Kränzchen so besucht, daß wir einen Reinertrag von 16 fl. 64 kr. zu registriren haben.

Aus Anlaß des Katharinen-Festes, als heilige Schutzpatronin des hiesigen röm.-kath. Obergymnasiums, veranstaltete die Jugend eine Akademie, welche nach einem solennen Gottesdienste, den der Director der Anstalt J. Ph. v. Zmetz celebrirte, im großen Zeichenstube der Anstalt abgehalten wurde. Das Programm war: 1. Hymnus, vorgelesen von der Gymnasialmusikcapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Johann Honterth. 2. Szózat, gesungen vom Gymnasial-Gesangverein unter der Leitung des Gesanglehrers Israel Lakatos. 3. Eine Gelegenheitsrede von A. Bartalis, Schüler der VII. Classe. 4. Vén kuzecz, csárdás, executirt durch die Gymnasialcapelle. 5. Quodlibet aus ungarischen Volksliedern. 6. Koldus asszony von R. Szász, declamirt von A. Bolás, Schüler der VIII. Classe. 7. Magosan repül a daru, Gesang mit Musikbegleitung. 8. Az én lakásom von M. Tompa, vorgelesen von Andreas Gergely, Schüler der VIII. Classe. 9. Quodlibet aus ungarischen Volksliedern mit Musikbegleitung. 10. Schlußrede von Johann Merza, Schüler der VIII. Classe. 11. Magyar dalár induló, gesungen von der Gymnasialjugend. 12. Cavalerie-Marsch von J. Honterth, executirt durch die Gymnasial-Musikcapelle. Sämmtliche Piecen wurden von den anwesenden kunstliebenden Herren und Damen mit lebhaften Claqueurs und Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Unsere vollste Anerkennung verdienen die Herren Professor Lud. Bodófi, Israel Lakatos und Joh. Honterth, die ein so schönes Resultat im Declamiren, Gesang und Musik erzielt haben. Der Jugend aber mag der errungenen Beifall ein Sporn zum Fleiße und Ausdauer sein.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 27. d.: Wenn inmitten der Musikfession die Anzahl von Concerten auch zur Verbreitung willkommener Harmonien im socialen Leben wirksam beitragen vermöchte, dann beklagen wir uns wohl kaum über Anhäufung von musikalischen Ueberrassungen. Diese Woche brachte uns übrigens nicht mehr als drei Concerte; getrennt eine Wohlthätigkeits-Soirée für die Waisenanstalt unseres Hausfrauen-Vereines, Mittwoch das Nilsson'sche und Tags darauf das durch Novitäten so interessante Concert unserer Philharmoniker. Die große Gesangsheroine Nilsson erzielte jedoch mit ihren einfachen schwedischen Volksliedern bedeutenderen Erfolg, als mit ihren dramatischen Vorträgen. Sowohl ihr wie auch den Philharmonikern dankten wir die Bekanntheit von zwei jungen Pianisten ersten Ranges:

Dreyshock und Friedheim. Letzterer überragt den Neffen des nicht so berühmten Clavierheros Dreyshock durch eine colossale, fast als Unicum dastehende Technik und durch gewinnende Beherrschung des Flügel's, welcher Bösendorfer's weltbekannter Firma auch diesmal par excellence zur Ehre gereichte.

(Ein Modebericht über Blumen und allerlei Kleinigkeiten.) Blumen sieht man fast gar nicht auf den Gärten, um so verschwenderischer werden sie die Ball- und Gesellschafts-Toilette schmücken; und wahrlich, es kann keinen reizenderen Schmuck geben. Wer diese entzückenden Gebilde kunstfertiger Hände sieht, dem wird die Wahl schwer unter den zierlichen Ranken zarter Frühlingseblüthen, den schweren Trauben der Akazienzweige und des Goldregens, deren Farbenpracht durch sein nuancirtes Laub aus Federn, Atlas und Sammt ein wundervolles Relief erhält. Daß die Königin der Blume nicht fehlt, sondern in aller Schönheit und Mannigfaltigkeit zu kleinen Sträußen, oder langen Gewinden vereint das Auge erfreut, braucht nicht erst hervorgehoben werden. Charakteristisch für alle Blumengarnituren ist die Verbindung mit schönem Bande, besonders in Noire-Antique-Gewebe von der Farbe der Blumen, wie andererseits Band jeder Art mit zart getönten Straußfedern und Reißern zusammen einen kleidsamen Haars- und Schulter schmuck abgibt. . . . Perlen beherrschen das ganze Gebiet der Garnitur; und an der Spitze all' dieser glitzernden, schimmernden Glas- und Metallfügeln steht die Holzperle, welche, von der Größe eines Schrotkorns bis zu der der Rosenkranzperle, diese sowohl in Form und Farbe imitirt, als stumpf und schwarz, dann aber auch in allen braunen Tönen, bronceirt, polirt, länglich und selbst legewormig vorhanden ist. Hier hebt sich die polirte Perle von dem Meister einer geklöppelten Wollspitze ab, dort muftert sie eine einfache Kugel oder bildet allerlei Gebänge an Ebenholzorten. Große gepreßte Perlen und lange Holzperlen erhöhen die Eleganz der vollen Ebenholzperle, in welcher man gerne die verschiedenen braunen Holzöne mit dem tiefen glänzenden Schwarz der Ebenholzperle contrastiren läßt, so auch hier der neuesten Farbenverbindung von Braun und Schwarz Rechnung tragend. Ob sich die Holzperle auch Eingang in den Ballsaal verschaffen wird, wie man voraussetzt, bleibt abzuwarten; jedenfalls wollen uns Bänder und Blumen und die glänzenden Schmelzperlen dort geeigneter erscheinen. Während der Ballsaal aus schwarzem Leder oder zur Farbe des Kleides passendem Atlas sich nur eine zierliche Schleife erlaubt, welche ihm bei dem sehr tiefen Ausschnitt gleichzeitig Halt gewährt, zeigt der Schmuck für Gesellschafts-Toilette das weiche schwarze Glacéleder mit schimmernden Perlaffenmamenten besetzt. In Betreff der Handschuhe sei erwähnt, daß man sie zu den fast armenlosen Taillen sehr hoch trägt, und sogar am Ausschnitt festknöpft. Leder und Jerseygewebe regieren friedlich neben einander, das eine ausgezeichnet durch Geschmeidigkeit, welche die Form von Hand und Arm auf's Knappste hervortreten läßt, das andere durch Feinheit des Gewebes oder Schönheit des durchbrochenen Musters und der garnirenden Spitze.

(Wachsen der Gletscher.) Nach den gesammelten Beobachtungsergebnissen wird als feststehend angenommen, daß nach einer längeren Periode der Abnahme, von 1840 bis in die Mitte der Sechziger-Jahre, wieder eine Periode des Wachsens der Gletscher begonnen hat, welche sich beim Rhonegletscher zuerst durch eine Zunahme des Zanners, also der Dicke kundgab. Diese Zunahme wird für das Jahr 1884 auf 40,000,000 Kubikmeter berechnet, wovon etwa 100,000 Kubikmeter Verlust durch die noch nicht ganz abgeschlossene Rückwärtsbewegung in der Länge in Abzug zu bringen sind. Der Rhonegletscher mißt gegenwärtig ungefähr 22 Quadrat-Kilometer, nachdem er seit 1866 1 1/2 Quadrat-Kilometer verloren hatte. Die jetzige Zunahme der Gletschermassen ist nun nicht etwa nur Zufall, ein auf gewisse Hochthaler beschränktes Ereigniß, sondern sie findet ganz regelmäßig, man möchte sagen, systematisch, der ganzen Alpenseite entlang statt, und zwar von Westen nach Osten von den Dauphine-Alpen nach dem Montblanc, durch den Canton Valais und das Berner Oberland bis in's Engadin. In dieser Zunahme der Bewegungen sind ergriffen vom 6. zum 7. Längengrad 11 Gletscher, vom 7. zum 8. Grad 16, vom 8. zum 9. Grad 4, vom 9. zum 10. Grad 2, und vom 10. zum 11. Grad ein Gletscher. Ueber den 11. Grad hinaus ist die Zunahme noch nicht festgestellt. Wird diese Periode des Anwachsens der Gletscher frühere Perioden auf gleiche Weise? Worin ist die Ursache einer so merkwürdigen und für die nächste Generation — oder sollen wir sagen Generationen — sehr wichtigen Naturerscheinung zu suchen? Welches klimatologische Räthsel gibt es da zu lösen? Die Schweizer Gletscherkundigen haben noch keine Antwort auf diese Fragen; sie müssen sich damit begnügen, die That-sache festzustellen und die Aufmerksamkeit aller Alpenforscher und Freunde darauf zu lenken.

Bei der kürzlich abgehaltenen Prüfung der Aspiranten zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst fiel ein junger Herr bereits zum dritten Mal durch, weil seine geographischen Ansichten mit den Behauptungen der Landkarte in zu großem Widerspruch standen. Als der Vorsitzende der Prüfungskommission ihm den traurigen Ausfall mittheilte und ihn fragte, was er denn nun zu thun gedente, da doch ein nochmaliger Versuch, das Examen zu bestehen, unstatthaft sei, erwiderte der hoffnungsvolle Jüngling mit Pathos: „Europa sieht mich nie wieder, ich geh' — nach England!“

(Voltaire) gab einer jungen Schauspielerin eine Lektion im tragischen Vortrag. Die Dame declamirte eine lebhaft Scene mit Gleichgültigkeit und Kälte. „Aber Mademoiselle,“ rief der Dichter, „bei solchen Stellen muß man leidenschaftlich sein, den Teufel im Leibe haben! Was würden Sie selber thun, wenn ein grausamer Tyrann Ihnen Amant in die Verbannung schickte?“ „Ich würde einen andern nehmen.“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 28. November. Ein hiesiges Blatt bringt heute die sensationelle Meldung, der Präsident des ungarischen Directionsrathes der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft, Herr Karl Hieronymi, sei vom gemeinsamen Kriegsminister zu einer Besprechung in Angelegenheit der Mobilisirung berufen worden und heute zu diesem Zweck nach Wien gereist, ferner daß die Direction der genannten Bahn die Weisung erhalten habe, binnen 48 Stunden für 200,000 Mann, die nach Serbien zu befördern sein werden, Waggon's bereit zu halten. — Wie „Reiter Lloyd“ nun von competentester Seite mitzutheilen erucht wird, hat Herr Hieronymi weder eine Berufung nach Wien erhalten und ist auch nicht dahin abgereist, noch ist der Staatsbahn irgend eine, auf Truppen-Transporte bezügliche Weisung zugegangen.

Sophia, 28. November. (9 Uhr Abends.) Eine Depesche des Fürsten besagt: Mit Rücksicht auf die Collectiv-Note der Vertreter der Großmächte und die Erklärung des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Khevenhüller, der seitens seines Souveräns erschien und erklärte, daß, wenn wir vormaligen, österreichisch-ungarische Truppen zu Hilfe der serbischen Truppen in Serbien einrücken werden, ferner im Hinblick darauf, daß unser fleischer Einzug in Pirof unsere militärische Ehre wahr und unser Ruf sicher: habe ich eingewilligt, das Aufhören der Feindseligkeiten anzubefehlen, um sodann die Verhandlungen wegen der Waffenstillstands-Bedingungen zu eröffnen.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

London, 28. November. (Ung. T.-C.-B.) „Office Reuter“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte forderte den Fürsten von Bulgarien telegraphisch auf, die Bewegungen gegen Serbien einzustellen.

Sophia, 28. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Bulgaren haben 1 Uhr Nachmittag Pirof eingenommen.

(Heute eingetroffen.)

Budapest, 29. November. (Ung. T.-C.-B.) Das Jubiläum des Ministerpräsidenten Tisa gestaltete sich zu einer imposanter Kundgebung; heute erfolgte der Empfang der Cabinetmitglieder, des Parlaments, der Confessionen, Universitäten, der gemeinsamen und Honvéd-Armee, der Beamten-corps und sämmtlicher Ministerien. Nachmittags war Festbankett zu tausend Gedecken; die öffentlichen Gebäude sind besetzt.

Budapest, 29. November. (Dr.-Tel.) Die Ansprache, die der Obergespan und Comes der Sachsen, Dr. Moriz v. Brennerberg, an den Ministerpräsidenten in ungarischer Sprache hielt, lautet: „Eure Excellenz, Herr Ministerpräsident! Aus der fernen südöstlichen Gegend des Vaterlandes, aus dem Hermannstädter Comitats, sind wir, wenn auch nicht vom Comitats-Ausschuße oder von einer Partei entsendet, gekommen, den Beweis zu liefern, wie auch wir, die Vertreter des Comitats- und Staatsbeamten-Standes, der Staatsschulen, der Bürgerschaft und der Industriellen, uns freuen, daß der Allmächtige Curer Excellenz gestattet, dieses schöne Fest zu erleben.“

Auch wir empfinden tiefe Freude über dieses Fest; wir freuen uns hauptsächlich deshalb, weil es eben unter der weisen Führung Curer Excellenz gelungen ist, Ungarn dahin zu bringen, daß es unter den europäischen Staaten eine angesehenere, wichtige Stellung einnimmt. Aus der Tiefe unseres Herzens wünschen wir, der Allmächtige wolle Curer Excellenz noch viele Jahre hindurch am Leben erhalten und — wenn wir noch etwas wünschen dürfen — das Glück Curer Excellenz und des Vaterlandes dadurch erhöhen, daß alle Mitglieder der Nation ohne Unterschied des Stammes und Glaubens sich davon überzeugen, daß das Bestreben der hohen Regierung auf nichts anderes gerichtet ist, als uns Alle ohne Unterschied glücklich zu machen.“ (Claqueur!)

Ministerpräsident Tisa erwiderte hierauf: „Ich danke Ihnen, daß Sie erschienen sind und ich will nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch diejenigen, welche vielleicht dort, von wo Sie gekommen, heute noch daran zweifeln, sich gleichfalls davon überzeugen werden, daß Jeder, der ein Sohn des Vaterlandes ist, unter voller Wahrung seiner Nationalität glücklich sein kann und außerhalb der Grenzen des Vaterlandes nichts zu suchen hat. Uebrigens erneuere ich meinen Dank.“ (Claqueur!)

Konstantinopel, 29. November. (Ung. T.-C.-B.) Die gestrige Conferenzsitzung verlief resultatlos, nachdem erkannt worden, daß die Uneinigkeit hauptsächlich zwischen England und Rußland fortbesteht.

Lotto-Ziehung

vom 28. November. Femesbar: 85 63 40 54 21. Wien: 77 29 9 53 83.

Fremden-Liste

vom 29. November. Hotel Reurhrer. 3. Arendt, Fabrikant, von Lüttich; F. Stangl, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. 3. Ritter v. Bitsch, Hauptmann, E. Bentovits, Lieutenant, S. Novák, Kaufmann, von Klausenburg.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Der Gefertigte bekräftigt, daß von Ihnen erzeugte Restitutionsfluid für Pferde angewendet und sich überzeugt zu haben, daß dasselbe von ausgezeichneter Wirksamkeit ist bei gichtischen, rheumatischen und traumatischen Entzündungen, Muskelschwächen, Muskel-Entzündung unter gleichzeitigem Auftreten von Muskelschwäche. Rom, 23. Mai 1881.

Francesco Betti.

Dr. Med. und Thierheilkunde, Präsident des Vereines für Veterinärkunde in Rom und Mitglied der kgl. Thierarzneischule in Turin. Verglichen mit der Unterschrift des Dr. Francesco Betti. Cavaliere Paolo Spano.

Die obige wirkliche Unterschrift des Herrn Dr. Francesco Betti bekräftigt. Capitulum Rom, 25. Mai 1881. L. S. Im Auftrage des Bürgermeisters: Cavaliere Paolo Luigioni.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Kwizda's k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde“ in heutiger Nummer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente) and Price. Includes various bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente) and Price. Similar to the Budapest table but for Vienna.

1824/1885. sz. [1965] 1-2

Ló-árverési hirdetés.

Ezennel közhírré tétetik, hogy a fogarasi m. kir. ménésbirtok-igazgatóság 16-állo-mányából kisorolt kilencz (9) darab használati ló a folyó évi december hó 4-iki fogarasi országos vásáron, délelőtti 10 órakor, el fog árvereztetni.

A fogarasi m. kir. ménésbirtok-igazgatóság.

Gesucht.

Eine junge gebildete (Beamten-) Witwe oder Fräulein wird zu einem Witwer mit zwei in die Elementarschule gehenden Kindern als Wirthschafterin und Erzieherin gesucht.

Nicht zu übersehen!

Unterfertiger empfiehlt sein gesundes und schmackhaftes, täglich frisch erzeugtes Erdäpfel-Hopfenbrod.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll C. H. Lauterbach, Weißbäckermeister, Elisabethgasse 79.

Zu haben bei Herrn Josef Lázár, Heltauer-gasse Nr. 30, und Josef Winkler, Gde der Schmied- und Bürgergasse.

Das Humoristische Deutschland. Herausgegeben von STEITENHEIM JULIUS. Jedes Heft kostet 1 MARK.

Prof. Dr. Gustav Jaeger'sche Original-Normalwäsche. renommirtes, inländisches Erzeugniß der Teplitzer Wäsche-Fabrik-Gesellschaft.

Promessen auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. December 1885, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.— sammt Stempel.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel beschrieben, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben.

Schnellste und billigste Passagierbeförderung nach AMERIKA zweimal wöchentlich.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.

Buchen-Brennholz, Wegen Abreise Verkauf von Einrichtungsgütern, Wäsche, Kleibern und Diversem: Salzgasse Nr. 22.

Beachtenswerth! Sanitäts-Closets mit Luft- und Geruch-Verchluss, Wasserspülung.

KWIZDA'S Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and notices.